

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 76 (1997)

Buchbesprechung: The Coinage of Heraclea Lucaniae [Frances van Keuren]
Autor: Fischer-Bossert, Wolfgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Coinage of Heraclea Lucaniae

Archaeologica 110, Giorgio Bretschneider Editore 1994; 100 S., 25 Taf.;
broschiert. Lit. 200 000.–. ISBN 88-7689-108-0.

Die Erschliessung der unteritalischen Münzprägungen wird in letzter Zeit wieder energisch vorangetrieben. Corpora zu Metapont, Velia und den Prägungen der Bruttier sind kürzlich erschienen, zu Terina gibt es schon etwas länger einen reich bebilderten, wenn auch auf jede Diskussion verzichtenden Auszug der Dissertation von T. Giove, ein Corpus der tarentinischen Didrachmen bis auf Pyrrhos befindet sich im Druck, und die Münzen von Kroton werden derzeit in Wien bearbeitet.¹ Mit dem anzuzeigenden Buch liegt nun auch eine Untersuchung der Münzprägung von Herakleia aus der Feder von F. van Keuren vor; eine Publikation, die zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen Anlass gibt.

Die historischen Fakten, die der Numismatiker zu berücksichtigen hat, sind rasch aufgezählt. Herakleia wurde 433/2 gemeinsam von Tarent und Thurioi nahe des alten Siris gegründet.² Der Gründung war ein Jahrzehnt erbitterter Kämpfe um das von beiden Städten beanspruchte Territorium vorausgegangen; Weihinschriften auf drei Lanzenschuhen aus Olympia zeugen davon.³ Im 4. Jh. diente Herakleia als Tagungslokal des Italiotenbundes, wobei es zunehmend Übergriffen seitens der autochthonen Lukanerstämme ausgesetzt war; Alexander der Molosser, der in den Jahren 333–330 im Auftrage der Tarentiner diese Stämme zurückzudrängen suchte, musste Herakleia erst einmal aus deren Gewalt befreien⁴ und verlegte daraufhin das Tagungslokal nach Thurioi. Während des Pyrrhoskrieges dürfte Herakleia die Partei der Tarentiner ergriffen haben – ein für das Jahr 278 überliefertes *prope singulare foedus* mit den Römern⁵ wird häufig angezweifelt – und wurde im Jahre 280 zum Schauplatz einer für Pyrrhos siegreichen Schlacht mit den Römern. Vom II. Punischen Krieg abgesehen, als die Herakleioten nicht umhin kamen, Hannibal mit Getreide zu unterstützen,⁶ wird Herakleia nach 272 ein Verbündeter Roms gewesen sein, bis es infolge der Regelungen nach dem Bundesgenossenkrieg den beengenden Status eines *municipium* annehmen musste.⁷

¹ A. Johnston, *The Coinage of Metapontum III*, ANSNNM 164 (New York 1990); R.T. Williams, *The Silver Coinage of Velia* (London 1992); E.A. Arslan, *Monetazione aurea ed argentea dei Brettii* (Mailand 1989); R.R. Holloway – G.K. Jenkins, *Terina* (Bellinzona 1983); Rez., *Chronologie der Didrachmenprägung von Tarent 510–280 v. Chr.*, AMuGS XIV (in Vorb.).

² Antioch. FGH 555 F 11.

³ R. Meiggs – D. Lewis, *A Selection of Greek Historical Inscriptions* (Oxford 1975), Nr. 57.

⁴ Liv. VIII 24.

⁵ Cic. pro Balbo 22 [55].

⁶ Liv. XXIV 20; Appian, Hann. 35.

⁷ Cic. pro Balbo 8 [21], pro Archia 4 [6].

Die Staterprägung Herakleias gliedert sich in zwei Abschnitte: Die sog. *early staters* folgen dem achäischen Münzfuss von 7,9 g, während das Gewicht der *late staters* auf 6,3 g reduziert ist. Eine Reduktion des Gewichtsstandards ist zur gleichen Zeit auch in Kroton, Thurioi und Tarent zu beobachten; der Vorgang wird gemeinhin mit dem Pyrrhoskrieg in Verbindung gebracht.

Die *early staters* waren bereits Gegenstand einer knapp gefassten Stempeluntersuchung von E. Work.⁸ Die Fundevidenz hat sich seitdem verbreitert, aber keine Korrekturen an der relativen und absoluten Chronologie erzwungen. Demnach setzen die *early staters* noch im 5. Jh. ein und reichen – sicherlich mit längeren Unterbrechungen⁹ – in das frühe 3. Jh. hinein.

An Works Arbeit anknüpfend, hat die Verf. die jüngeren Prägungen zunächst in mehreren Detailstudien behandelt, unter denen ein als Konferenzbeitrag erschienenenes Corpus der *late staters* hervorzuheben ist,¹⁰ bevor sie mit der abschliessenden Untersuchung hervortrat. Es ist uneingeschränkt zu begrüßen, dass sie diese nicht auf die Staterprägung beschränkt, sondern auf alle Nominale – nicht zuletzt die Bronzeprägung – ausgedehnt hat. Jedoch fordert die Art, in der die Corpora von Work und der Verf. darin aufgehen, zu der Frage heraus, welche Absicht mit dieser Publikation eigentlich verbunden war. Wenn nämlich der Titel ein Werk erwarten lässt, welches die bisherige Forschung zusammenfasst und die zukünftige vom Studium der älteren Literatur entlastet, so wird diese Erwartung enttäuscht.

Dies ist kein Corpus, sondern ein Typenkatalog. Manche der 176 Nummern des Kataloges entsprechen einer einzigen Stempelkoppelung, die meisten Nummern beinhalten jedoch weitaus mehr; so etwa Nr. 85 zweiundzwanzig Koppelungen nach Work. Pro Typus ist nur ein einziges Exemplar ausgewiesen, dessen Stempelkoppelung willkürlich unter den subsumierten ausgewählt ist. Will man ein Exemplar präziser bestimmen, muss man weiterhin die erwähnten Stempelstudien zu Rate ziehen.¹¹ Genau dies aber gehört zu der täglichen Arbeit des Numismatikers, der eine Sammlung zu ordnen, ein Falsum zu prüfen oder einen Hortfund aufzunehmen hat. Für solche Zwecke ist das Buch nutzlos.

Bleiben wir einstweilen noch beim Katalog. Works Nomenklatur ist mit Ausnahme von Typus 51 beibehalten, wo auf eine Entzerrung von Works Koppelung Nr. 47 hingewiesen wird; die offensichtlichen Missgriffe in Works

⁸ E. Work, *The Earlier Staters of Heraclea Lucaniae*, NNM 91 (New York 1940).

⁹ 65 der von Work festgestellten 92 Koppelungen verteilen sich auf nur 8 Koppelungsketten.

¹⁰ Diese im Buch wiederholt als «forthcoming» bezeichnete Stempelstudie ist tatsächlich bereits zwei Jahre vor der Publikation dieses Buches erschienen: F. van Keuren, *Mint Study of the Late Staters from Heraclea Lucaniae*, in: T. Hackens – N.D. Holloway – R.R. Holloway – Gh. Moucharte (Hrsg.), *The Age of Pyrrhus*, Konferenz Rhode Island 1988 (Louvain-La-Neuve 1992), 237–271.

¹¹ Es sei darauf hingewiesen, dass schon die Stempelstudie der Verf. (siehe Anm. 10) karg illustriert war: Pro Aversstempel eine Münzabbildung; viele Reversstempel sind somit auch dort nicht abgebildet.

Koppelungsschema sind jedoch nirgendwo erwähnt.¹² Im Bereich der *late staters* flankieren römische Ziffern die Typennummern; beiläufig erfährt man auf S. 34, dass es sich um die Aversstempelnummern der erwähnten Stempelstudie der Verf. handelt. Um diese Nomenklatur begreifen zu können, muss man die Stempelstudie zur Hand haben:¹³ Dort hat die Verf. allen Aversstempeln eine Nummer zugestanden, nicht jedoch den Reversstempeln, die pro Aversstempel alphabetisch gezählt sind. Da sich zuweilen mehrere Aversstempel einen Reversstempel teilen, kommt es beispielsweise vor, dass das Revers B des Averses VIII mit dem Revers C des Averses VII identisch ist. Diese Zählung war schon verwirrend genug (zumal die Stempel XX, XXVIII und XLV, von denen jeweils Abschlüge in zwei unterschiedlichen Gewichtsstandards vorliegen, auch noch in den Formen XX A, XX B usw. auftreten), da sie aber im Typenkatalog unter den Tisch fällt, ist ihm der Vernetzungsgrad der Emissionen nicht mehr zu entnehmen. Dafür zwei Beispiele: Die Verf. fasst die Stempel XII–XV aufgrund ihrer übereinstimmenden Ikonographie und Signatur als Typus 96 zusammen; soweit korrekt. Hingegen sind die Stempel XXII–XXV nebst XXVII und XXVIII A/B, die einen zusammenhängenden Koppelungskomplex bilden, aus formalen Gründen auf fünf Typen verteilt; die Information, dass man diese Typen nicht voneinander trennen kann, geht verloren. Gleiches gilt für den Komplex der Stempel XLIX–LVII, der in die Typen 137 (XLIX–LIII) und 138 (LIV–LVII) einfließt, obwohl sich der Knoten zwischen den Stempeln LI und LIV–LVI schürzt.

Es geht dem Rez. hier nicht um Interpretationsfragen. Keine wissenschaftliche These bleibt auf Dauer unangetastet. Die handwerkliche Grundlage eines Stempelcorpus bleibt hingegen bestehen, sofern sie nur unverkürzt und übersichtlich dargeboten ist. Mehr noch, sie ermöglicht überhaupt erst die Kritik. Viele Fragen lassen sich ohne Kenntnis von Koppelungsfolge und Exemplarlisten nicht verfolgen: die Gewichtung der einzelnen Emissionen anhand der zugrundeliegenden Stempelmengen; die Bewertung der ikonographischen und stilistischen Varianz einer Stempelfamilie; die Interpretation der Materialverteilung innerhalb eines Fundes.

Der Verf. lag das Material offenbar geordnet vor. Dadurch, dass sie es nur in Auszügen vorlegte, hat sie ihrer Wissenschaft einen Bärendienst erwiesen. Denn einerseits bleibt das Material einer Prüfung entzogen, andererseits wird aller Voraussicht nach niemand eine Neubearbeitung in Angriff nehmen.

Kommen wir zum Hauptanliegen des Buches, der Chronologie. Die Verf. gliedert die Prägungen in zehn Gruppen, die z.T. mehrere Nominale enthalten. Diese Gruppen sind nicht als sukzessive Perioden aufzufassen, sondern als Bereiche unterschiedlicher chronologischer Evidenz, deren Zeiträume einander überlappen können. So wird der Zeitraum 433–330 v. Chr. sowohl durch die Gruppe C als

¹² Die Aversstempel von Works Koppelungen 40–41 sind nicht identisch. Der Aversstempel der Koppelung 47 ist gegenüber 45–46 nachgeschnitten. Die Reversstempel der Koppelungen 70 und 75 sind ebensowenig identisch wie diejenigen der Koppelungen 71 und 73; letzte Angabe ist in dem Diagramm Work a.O. 40 bereits fallengelassen.

¹³ s.o. Anm. 10.

auch durch die Gruppen A und B abgedeckt. Die Unterscheidung solcher Bereiche ist im Rahmen einer Argumentation sicherlich sinnvoll, beeinträchtigt aber die Übersichtlichkeit des Kataloges, zumal die Verf. inkonsequent verfährt: Die Dioboloi der Gruppe D sind aufgrund übereinstimmender Signaturen den Typen 80–82 in der Gruppe E zuzuordnen; warum wurden sie davon getrennt? Auch die Einordnung des «Pegasos»-Staters (Typus 79) in die Gruppe E (334 – frühes 3. Jh.) entspringt nicht den konstituierenden Elementen dieser Gruppe, sondern vielmehr seiner unabhängigen Datierung.

Die anhaltende Diskussion um die unteritalische Hortfundchronologie muss an der Verf. vorbeigegangen sein, denn sie stützt sich kritiklos auf C. M. Kraays Daten des IGCH. Diese Daten sind überwiegend Sir Arthur Evans' Periodenfolge der tarentinischen Didrachmen verpflichtet, die zunehmend Zweifeln unterliegt. Es ist hier nicht der Platz, die Grundlagen ausführlich zu diskutieren; der Rez. möchte daher lediglich einige Änderungen vorschlagen, die sich aus seiner Revision der tarentinischen Münzchronologie ergeben:

- Kraays Schlussdatum des sog. *Oecist-hoard* (IGCH 1900) um 425/0 war gewiss zu hoch gewählt, wenn auch S. Garraffos Spätdatierung 400/390 überzogen wirkt.¹⁴ Ein Datum gegen 415/10 wird den verschiedenen Komponenten am ehesten gerecht. Die berühmten ersten Statere Herakleias werden somit schwerlich gleich nach der Stadtgründung ausgegeben worden sein, denn das fragliche Exemplar (Gulbenkian I, 52) gehört aufgrund stempelfrischer Erhaltung zu den Schlussmünzen des Hortes.¹⁵
- Den Hort aus den Corti Vecchie von Tarent (IGCH 1924) hatte L. Breglia mit der Untergrenze von Evans' Periode III um 345 schliessen lassen. Wie bereits Garraffo betont hat, gehören die letzten Tarentiner Statere des Hortes den frühen Emissionen der Periode III an und erzwingen kein solch spätes Datum. Für die im Hort vergesellschafteten Typen 44 und 49 von Herakleia kann daher ein *terminus ante quem* gegen 360 gelten.
- Der Verf. scheint nicht bewusst geworden zu sein, dass sie mit den beiden stempelgleichen Schlussmünzen des Typus 50 im sog. *Molossian hoard* (IGCH 1929) und im Fund von Carosino (IGCH 1928) den Schlüssel zur unteritalischen Münzchronologie des späten 4. Jhs. in der Hand hält. Mit Recht setzt sie beide Horte gleichzeitig an, ohne jedoch die von Jenkins und Garraffo verfochtene niedrige Chronologie zu erwähnen, die für den Carosino-Hort ein weitaus tieferes Datum nach sich zöge.

Die vieldiskutierte Reduktion des achäischen Gewichtsstandards glaubt die Verf. mit der für Pyrrhos siegreichen Schlacht bei Herakleia verbinden zu können; die Notwendigkeit, das Heer des Pyrrhos versorgen und besolden zu müssen, habe zu

¹⁴ S. Garraffo, RIN 84, 1982, 120 f.

¹⁵ Der unbehelimte Athenakopf vor ausgespannter Ägis gibt bis heute Rätsel auf. Ist in den Athenaköpfen der Averse wirklich der Anteil von Thurioi bei der neuen Siedlung zu erkennen? Unter den tarentinischen Kleinmünzen gibt es eine zeitgleiche Serie, die genau denselben Bildtypus trägt: O.E. Ravel, *The Collection of Tarentine Coins formed by M.P. Vlasto* (London 1947) Nr. 1210–1220.

einer Finanzkrise geführt, der man mit der Verringerung des Münzgewichtes begegnet sei. Diese Konstruktion zeigt bei näherer Betrachtung einige Schwächen. Erstens lastete der Zwang, das Heer zu besolden, sicher nicht auf Herakleia allein, wenn überhaupt. Der zeitliche Zusammenhang mit der Schlacht ist von daher nicht gegeben. Zweitens erscheint es sehr zweifelhaft, ob sich die Soldaten durch geringergewichtige Münzen hätten übervorteilen lassen. Die flankierenden Argumente der Verf. – die Siegessymbolik vieler Münzbilder sowie Hinweise auf eine zwischen Metapont, Tarent und Herakleia gebildete Allianz – führen hier nicht weiter.

Bemerkenswert ist, dass es in Herakleia von einigen Stempelkoppelungen Abschlüsse nach beiden Gewichtsstandards gibt (Gruppen F und G), d.h. die Reduktion lässt sich in einer bestimmten Stempelgruppe fixieren. In Tarent gibt es dagegen bisher nur ein einziges Exemplar, das zwei durch die Reduktion geschiedene Gruppen koppelt.¹⁶ Ferner hat die Verf. festgestellt, dass sich der reduzierte Standard in Herakleia nicht mit jenem in Tarent deckt: Hier liegt er bei 6,3 g, während der tarentinische mit demjenigen der römisch-kampanischen Didrachmen (ca. 6,6 g) identisch zu sein scheint.

Die Siegessymbolik vieler Münzbilder versteht die Verf. regelmässig als Hinweis auf militärische Siege. Bereits der Übergang von jenen Reversen, auf denen Herakles den Nemeischen Löwen niederringt, zu denen mit einem ruhig stehenden Herakles wird als Reaktion auf die Befreiung Herakleias durch Alexander den Molosser aufgefasst (S. 32). Im 3. Jh. sieht die Verf. allenthalben «victory allusions», die sie allesamt auf die Schlacht von Herakleia bezieht. Sogar der sitzende Herakles auf dem goldenen Viertelstater (Nr. 124) lässt sich auf dieses Ereignis beziehen: «The hero could be intended to be mourning the tremendous loss of life at the battle near Heraclea» (S. 39). Offenkundig werden die frühhellenistischen Münzbilder hier wie neuzeitliche Medaillen betrachtet.

Die Signatur des Graveurs Aristoxenos ausgenommen, bezieht die Verf. alle Signaturen auf Magistrate. Seltsamerweise nimmt sie keine Notiz von einem einschlägigen Artikel H. Pfeilers,¹⁷ der auf zwei Signaturen mit der Initialsilbe EΦ hingewiesen und diese als abgekürzte Titulatur des Ephoren gedeutet hat (Nr. 90 und 109).

Das Bemühen, in nahezu allen späten Heraklesreversen Statuenkopien zu entdecken, ist einem veralteten Forschungsstand verhaftet. Die Verf. beruft sich einzig und allein auf die Dissertation von Ph. Williams Lehmann,¹⁸ während der skeptischere Standpunkt von L. Lacroix¹⁹ unberücksichtigt bleibt.

¹⁶ Leu Liste 22, März 1987, Nr. 13 (VI F 1–VII L).

¹⁷ H. Pfeiler, Die Namen der eponymen Ephoren auf den Stateren von Taras und Herakleia, JNG 15, 1965, 49–51; nachgedruckt in: M. R.-Alföldi, Methoden der antiken Numismatik (Darmstadt 1989), 211–214.

¹⁸ Ph.W. Lehmann, Statues on Coins of Southern Italy and Sicily in the Classical Period (New York 1946).

¹⁹ L. Lacroix, Les reproductions des statues sur les monnaies grecques (Paris 1949).

Zwei Beispiele seien herausgegriffen:

- Die Verf. führt das erste Reversbild des hieratischen Typus (Nr. 80–86) auf eine Heraklesstatue des Skopas zurück; da diese Statue in Sikyon stand, rechnet sie mit einer zeitgenössischen Dublette in Herakleia (S. 32). Mit der Statue des Skopas verbindet man gemeinhin den sog. Herakles Hope,²⁰ der mit dem Münzbild sicher nicht gemeint ist. Andererseits entpuppt sich der Herakles Hope mehr und mehr als ein kaiserzeitliches Pasticcio,²¹ so dass für das Aussehen der skopasischen Statue nurmehr das Zeugnis eines kaiserzeitlichen Münzbildes von Sikyon übrigbleibt.
- Dass der statuarische Typus des Herakles Lenbach/Ludovisi²² auf den Münzen der Gruppe G zitiert wird, dürfte unbestreitbar sein. Die Lokalisierung der Statue in Italien oder gar in Herakleia ist hingegen nicht zu sichern, denn der Typus taucht auch auf kleinasiatischen Münzen²³ sowie als Figur eines attischen Grabreliefs auf.²⁴

Die abgebildeten Münzen sind überdies nicht immer glücklich ausgewählt. Warum etwa griff die Verf. für die berühmte erste Stateremission (Nr. 1) auf ein abgegriffenes Exemplar zurück, wenn doch besterhaltene Exemplare in Basel und Lissabon leicht zugänglich sind? Bedauerlicherweise fehlt die Abbildung der Nr. 9 mit einem unedierten Stempel des Aristoxenos. Die Tafelabbildungen sind von recht unterschiedlicher Qualität.

Das Buch ist bis auf wenige, allerdings vermeidbare Druckfehler gut ediert.²⁵ Das Papier ist freilich so schwer, dass die Broschur gebunden werden muss; angesichts des hohen Preises (Lit. 200 000!) nimmt man dies nicht gerade gerne in Kauf.

Alles in allem ein Buch, das sich gegen häufige Konsultation zu wehren versteht.

Wolfgang Fischer-Bossert
Deutsches Archäologisches Institut
Athen

²⁰ A.F. Stewart, Skopas of Paros (Park Ridge 1977) 90 f. Taf. 30–31.

²¹ P. Kranz, Röm. Mitt. 96, 1989, 393–405; M. Fuchs, Glyptothek München. Katalog der Skulpturen VI. Römische Idealplastik (München 1992), 150 f. Nr. 21.

²² A. Giuliano (Hrsg.), Museo Nazionale Romano. Le Sculture I, 5 (Rom 1983), 89–91, Nr. 37 (B. Palma); H.G. Martin, Römische Tempelkultbilder (Rom 1987), 90 ff.

²³ L. Lacroix, L'Antiquité Classique 16, 1947, 433 ff.

²⁴ N. Himmelmann, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst, JdI Ergh. 26 (Berlin 1990), 114 Anm. 249.

²⁵ S. 12 «catalogue» (2 x), S. 13. Anm. 1 «STRABO», S. 26 «hoards», S. 26 Anm. 20 «Amelung», S. 34 «obverse», S. 38 «APXIAΣ», S. 44 Anm. 92 «mint».